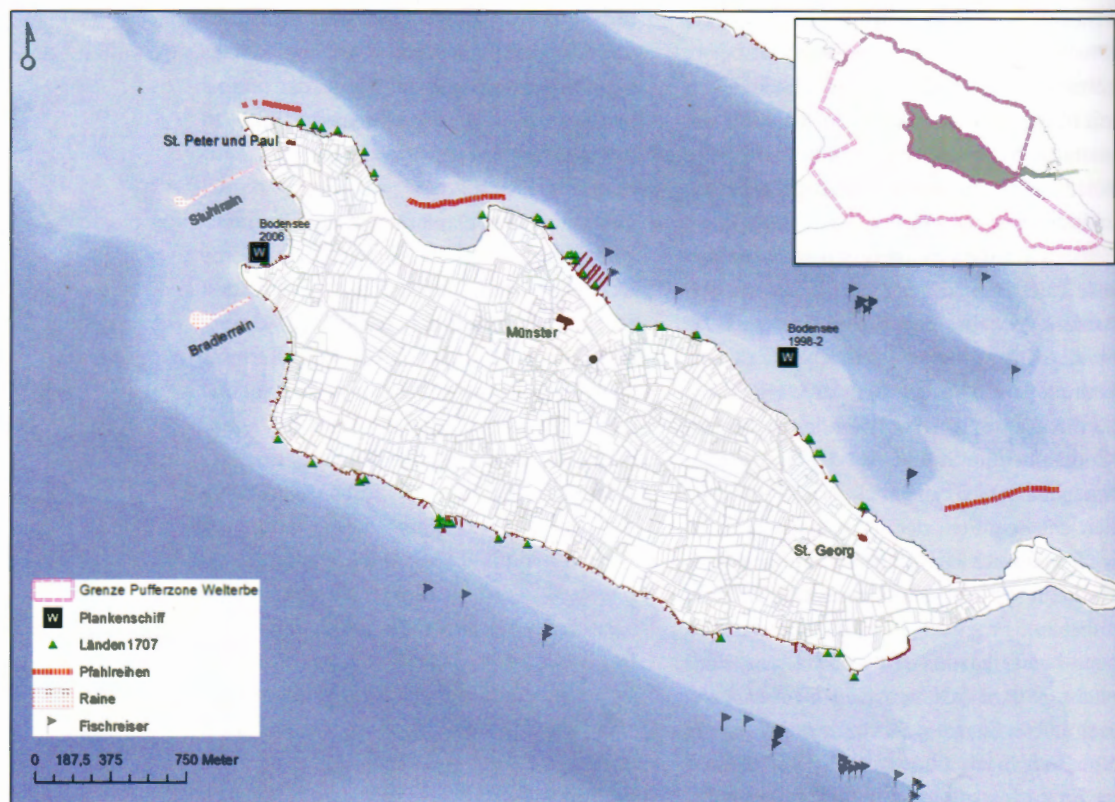


Auftakt einer systematischen Erfassung der Unterwasserdenkmale in der Flachwasserzone um die Insel Reichenau

13 ▽ Die Insel Reichenau mit den Unterwasserdenkmälern in der Flachwasserzone.

Die Insel Reichenau im Bodensee ist gleich zweimal mit dem UNESCO-Welterbesiegel verbunden. Als herausragendes Beispiel für die religiöse und kulturelle Rolle eines großen mittelalterlichen Benediktinerklosters (gegründet 724) wurde die Klosterinsel 2000 in die Welterbeliste aufgenommen; mit neolithischen und bronzezeitlichen Fundenssembles an ihren Ufern steht sie außerdem im Kontext des seriellen transnationalen Welterbes „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“. Die lange Geschichte der archäo-

logischen Erforschung der Insel reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück, konzentrierte sich aber angesichts der bedeutenden Baudenkmale auf die Insel selbst. Die Flachwasserzone in ihrem Umfeld blieb archäologisch weitgehend unbekannt. Die unterwasserarchäologische Dokumentation zweier mittelalterlicher Schiffswracks im Westen und im Norden der Insel 2011 und 2012 im Rahmen von Rettungsgrabungen zeigte das hohe kulturhistorische Potenzial von Unterwasserdenkmälern, doch handelte es sich dabei zu-



nächst nur um punktuelle Eingriffe und kleinräumige geländearchäologische Rettungsaktionen. Verändert hat sich diese aus denkmalpflegerischer und archäologischer Sicht unbefriedigende Situation erst im Frühjahr 2019. Das Landesamt für Denkmalpflege nahm das Umfeld der Insel in ein Monitoring-Programm auf, das ein wichtiger Bestandteil der Managementpläne des Weiterbes „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ ist. Dass diese Arbeiten im Fall der Reichenau nicht auf prähistorische „Pfahlbauten“ beschränkt bleiben konnten, liegt aufgrund der mittelalterlichen Nutzung der Insel auf der Hand (Abb. 13).

Reichenau-Oberzell

Von der Insel sind mesolithische, neolithische und bronzezeitliche Fundensembles bekannt. Im Unterschied zu den zahlreichen Pfahlbofundstellen am baden-württembergischen und thurgauischen Ufer liegen die betreffenden Fundstellen aber in der Mehrzahl nicht unmittelbar am Ufer, sondern auf den landwirtschaftlich intensiv genutzten und bebauten Arealen des Inselinneren. Eine Ausnahme stellt die Seeufersiedlung Reichenau-Oberzell dar. Von hier stammt ein kleines Fundinventar, das charakteristische Steinwerkzeuge des beginnenden 4. Jahrtausends v. Chr. enthält. Auch diese Fundstelle liegt recht hoch am Ufer. Bohrungen in der Flachwasserzone und im gegen Land anschließenden Schilfgürtel erbrachten Seekreiden bis auf Höhen von 397 m ü. NHN, also deutlich über dem heutigen Seewasserspiegel. Hinweise auf die Nähe einer prähistorischen Seeufersiedlung waren nur in einigen Bohrungen weit landwärts zu finden; die Seekreiden enthalten hier feine organische Reste und Holzkohle. Eigentliche Kultur-

schichten wurden ebenso wenig angetroffen wie Pfähle. Angesichts der hohen Verlandungsdynamik im Gnadensee muss damit gerechnet werden, dass das Pfahlfeld vollständig von limnischen Sedimenten überdeckt ist; ebenso denkbar ist aber, dass das bekannte Fundensemble nur die seewärtige Peripherie einer ursprünglich höher am Ufer befindlichen Niederlassung repräsentiert.

Schiffsländen des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Die Ufer der Reichenau sind dicht mit Relikten von Landanlagen aus historischer Zeit besetzt. Wir kennen solche Länden – am Bodensee als „Stedi“ bezeichnet – aus mehreren archäologischen Untersuchungen an anderer Stelle. Es handelt sich in der Regel um einfache, aus Steinen und Geröllen aufgeschüttete Steindämme, die in manchen Fällen seitlich mit Dielen verbaut und kastenartig überhöht waren. Die „Stedi“ überbrückten den bei Niedrigwasser oft langen Weg vom Ufer zur Halde; vor dem Bau der Häfen bildeten sie einen unverzichtbaren logistischen Bestandteil des Bodensee-Wasserverkehrs. Dies gilt naturgemäß für die Klosterinsel in besonderem Maße – vor dem Bau des Fährdammes, der die Insel seit 1838 mit dem Festland verbindet, war die Reichenau nur auf dem Wasserweg zu erreichen. Die älteste Karte der Reichenau aus dem Jahr 1707 zeigt zahlreiche Standorte für diese Anlagen an. Luft- und Satellitenbildanalysen, erste Begehungen und Tauchgänge zeigen nun, dass die Anfang des 18. Jahrhunderts verzeichneten Anlagen wohl ausnahmslos noch nachzuweisen sind. Da in mehreren Fällen Pfähle sowie seitliche Holzverbauungen angetroffen wurden, besteht eine gute Chance,



14 △ Reichenau. Eichenpfahl aus der nordwestlichen Pfahlreihe. Der Pfahl zeigt Schlagmarken einer breiten Metallaxt, der Pfahlkopf ist erodiert.

dass man die Anlagen künftig besser verstehen und auch datieren kann.

Pfahlreihen aus dem Frühmittelalter?

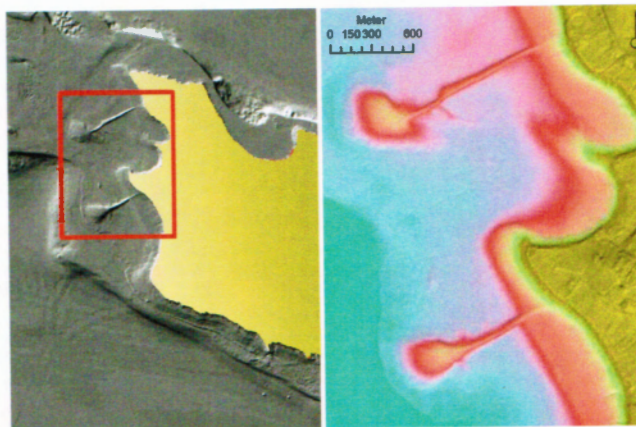
In der Flachwasserzone vor dem Nordufer der Reichenau befinden sich nach aktuellem Kenntnisstand an drei verschiedenen Stellen uferparallele Pfahlreihen, die sich in einiger Entfernung vom Ufer über Hunderte von Metern nachweisen lassen. Eine vor Mittelzell entnommene Probe an einem Eichenzholz mit Waldkante erbrachte ein ^{14}C -Datum von calAD 779–986 (2 sigma) und damit eine Datierung noch in das Jahrhundert nach der Klostergründung. Die Reihungen befinden sich in etwa auf derselben Höhenlage (393,5 m ü. NHN) und scheinen alle aus Eichenspältingen, die in oft weniger als 1 m Abstand zueinander stehen, zusammengesetzt (Abb. 1, siehe S. 22). Auch die Werkzeugspuren an den offenkundig mit Stahläxten gefertigten Pfahlspitzen (Abb. 14) weisen übereinstimmend auf historische Datierungen. Ob wir es mit einem ursprünglich zusammenhängenden, dem gesamten Nordufer vorgelagerten Wasserbau zu tun haben, können nur weitere Untersuchungen klären.

Rätsel am Seegrund

Die denkmalpflegerische Bestandsaufnahme der Flachwasserzone der Insel Reichenau befindet sich noch ganz am Anfang. Dennoch wird eine große Vielfalt von Quellen erkennbar, die von Einzelobjekten über zahlreiche, teilweise bis heute genutzte Fischreiser aus historischer Zeit bis hin zu massiven Geländeumformungen reichen. Als Beispiel seien hier „Braderrain“ und „Stuhlrain“ am West-

ufer der Insel genannt. Es handelt sich um langgestreckte, mehr oder weniger senkrecht zum Ufer verlaufende Untiefen, die im Abstand von etwa 550 m als Geländerippen von bis zu 2 m Höhe ausgebildet sind. In 300–400 m Entfernung vom Ufer verbreitern sich diese linearen Geländeformationen zu etwa 50–60 m breiten, ovaloiden Seichtstellen, die nach stratigraphischen Beobachtungen offenbar glazial vorgeformt sind (Abb. 15). Die Geländerippen scheinen hingegen zumindest teilweise auf Seekreiden aufzuliegen und sind damit jünger. Sie sind, ähnlich wie die Schiffsländen, aus faust- bis kinderkopfgroßen Geröllen und Kiesen zusammengesetzt. Pfähle oder andere Holzeinbauten lassen sich aber nicht nachweisen, und auch Ziegel oder anderer Bauschutt liegt nirgends an der Oberfläche. Die Entstehung und Funktion der Dämme bleibt damit weiterhin im Dunklen.

Martin Mainberger, Sebastian Million,
Sabine Hagmann



LITERATURHINWEISE

H. Schlichtherle, Zur Besiedlung der Insel Reichenau von den Anfängen bis in klösterliche Zeit. In: M. Untermann, Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO-Weltkulturerbe (Stuttgart 2001) 147–155; M. Mainberger/M. Billig/S. Million, Schiffsarchäologische Rettungsaktion in der Flachwasserzone vor der Insel Reichenau. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 342–346; M. Mainberger/B. Dieckmann/D. Bibby/M. Steffen, Entscheidung für Option fünf: Ein Schiffswrack vor der Insel Reichenau wird tiefergelegt. Ebd. 2011, 305–309.

15 Δ Digitales Geländemodell der Flachwasserzone und des Westufers der Insel Reichenau mit den Untiefen Bradlerrain und Stuhlrain. Die etwa im rechten Winkel zum Ufer verlaufenden Geländerippen verbreitern sich am Ende zu flächigen Seichtstellen.